

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
für den Raum
einer
Kleinblatt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: G. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Auction.

Künftigen Montag, den 18. Februar 1878, von Vormittags 9 Uhr an

sollen verschiedene Gegenstände, als zwei Taschenuhren, Kleidungsstücke, Möblement, eine Schuhmacherwerkstatt, eine Partie Schuhmacherleisten, Aegte, Beile u. s. w. an Gerichtsamtstelle alhier gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

den 14. Februar 1878.

Landrod.

R.

Öffentlicher Aufruf.

Ueber eine dem Kaufmann Herrn Ernst Friedrich Dörffel in Eibenstock gehörige, an der Wildenthaler Straße gelegene, in der Nähe der Fribußer Straße an das Luersberger Staatsforstrevier angrenzende Parzelle, welche nachträglich im Flurbuche für Eibenstock unter Nr. 1276 Abtheilung B als Fichtenhochwald von — Acker 30 □ M. = 5, Ar Fläche mit 0,48 Steuereinheiten eingeschätzt worden, ist im Grund- und Hypothekbuch für Eibenstock ein Folium unter Nr. 1008 entworfen worden.

Dieser Folienentwurf liegt für Alle, welche ein Interesse daran haben, zur Einsicht bereit.

Diejenigen, welche gegen den Inhalt dieses Folienentwurfs wegen etwa ihnen am Grundstücke zustehender dinglicher Rechte etwas einzuwenden haben sollten, werden hierdurch aufgefordert, diese Einwendungen binnen **Sechs Monaten** und spätestens bis zum

28. Februar 1878

hier anzubringen, widrigenfalls sie derselben dergestalt verlustig werden, als ihnen gegen dritte Besitzer und andere Realberechtigten keinerlei Wirkung beigelegt werden wird.

Eibenstock, am 8. August 1877.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

In Stellvertretung: **Gyfrig**, Referendar.

S.

Die sociale Bewegung.

A. C. Die sociale Bewegung geht jetzt in Berlin in hohen Bogen, und wer es bisher noch hat leugnen wollen, daß die sociale Frage die größte und wichtigste Frage der Zeit ist, der sieht nun diese Frage in riesengroße thatsächlich vor sich stehen und wird gezwungen, sich mit derselben auseinanderzusetzen. Lange hat die Socialdemokratie ihr Werk in der Arbeiterwelt gethan und was sie gearbeitet hat, ist erst jetzt für alle Augen, die sehen wollen, offenbar geworden, seit mit der Fackel des Christenthums in dieses Treiben hineingeleuchtet worden ist. Die liberale Presse ist erzürnt darüber, daß das geschehen ist. Und das ist begreiflich; denn was dort offenbar geworden, das sind ja großentheils die Früchte des Samens, der von einem Theile der liberalen Presse seit langer Zeit ausgestreut worden ist. Die Socialdemokratie ist nicht vom Monde gefallen, sondern ist auf unserer Erde, aus unseren Verhältnissen herausgewachsen. Und sie hat eine Gestalt angenommen, vor der man erschrecken muß. Welche Abgründe haben die letzten socialdemokratischen Versammlungen mitten in unserm Volksleben enthüllt! „Es giebt keinen Gott, es giebt keine Sünde; fort mit dem Christenthum, nieder mit unserer staatlichen, socialen und wirtschaftlichen Ordnung!“ Das ist in öffentlichen Volksversammlungen aus tausenden von Kehlen gerufen und gebrüllt worden! „Massenaustritt aus der Kirche, Eintritt zum Materialismus der socialdemokratischen Führer,“ das ist als die Parole ausgegeben worden. „Die Pfaffen muß man hängen, braten!“ Solche Rufe sind erschallt. Braucht man da noch auf die Revolution zu warten, stehen wir — wenn solches in öffentlichen Volksversammlungen geschieht — nicht mitten in der Revolution darin? Der Ruf: „Es giebt keinen Gott, Alles ist Natur“, ist schrecklich; aber schauerlicher ist noch der Ruf, welcher freilich nur eine Folge des ersteren ist: „es giebt keine Sünde mehr!“ Welche sittliche Abgründe enthüllt dieser Ruf! Wozu sind solche Menschen fähig, welche die Sünde leugnen, wenn die Umstände gekommen sein werden, welche sie von den Worten zu Thaten fortreißen werden! Wem diese Erscheinungen nicht die Augen öffnen, was soll dem noch die Binde von den Augen lösen?

Aber diese socialdemokratischen Arbeitermassen sind nur die verführten, irgeleiteten Menschen, über die man mehr Erbarmen als Zorn empfinden muß. Ihre Führer laden eine furchtbare Verantwortung auf sich, welche in ihren Zeitungen und Volksversammlungen das Volk in solche abscheuliche Irrthümer hineinzerrren! Allein auch diese Führer sind zumieist nur verführte, irr geleitete Menschen. Den Materialismus, Atheismus und den Abfall von Christenthum und Kirche, welche sie predigen, haben nicht sie erfunden, sondern den haben sie gelernt aus den

Schriften und namentlich aus den Zeitungen, welche seit Jahrzehnten in unserem Volke zu vielen Tausenden die Kirche und das Christenthum bekämpft, verleumdet, geschmäht und die pantheistisch-materialistischen Irrthümer als Aufklärung und Wissenschaft gepriesen haben, die noch heute Tag für Tag das Volk gegen Kirche und Christenthum aufhetzen und ihnen auch den letzten Rest von Einfluß auf das Volksleben durch die Umgestaltung unserer christlichen Schulen in confessionslose zu entziehen suchen! Wenn der Mensch nicht mehr an einen heiligen persönlichen Gott und ein göttliches sittliches Gesetz glaubt, so muß er folgerichtig auch die Sünde leugnen. Denn unter Sünde versteht man eben das, was gegen die über dem Menschen schwebende sittliche Ordnung Gottes handelt. Wenn es aber, wie eine moderne Philosophie und Naturwissenschaft lehrt, kein solches über dem Menschen mit göttlicher Autorität waltendes sittliches Gesetz giebt, sondern der Mensch Alles in seiner Natur trägt, so kann der Mensch auch für Alles, was in seiner Natur liegt, die Berechtigung fordern, sich auszuwirken, und jede Beschränkung der Natur und ihrer Triebe für ein Unrecht erklären!

Wenn die „Nat.-Ztg.“ vor einiger Zeit es als das eigentliche Ziel des Culturkampfes hinstellte, den Anspruch der Kirche, daß es eine göttliche Offenbarung, d. h. also ein göttliches Gesetz und ein göttliches Evangelium giebt, zu vernichten, so ist es nur die ganz natürliche Folge, wenn diese Arbeitermassen nun rufen: Giebt's kein wirklich göttliches Gesetz, so giebt's auch keine Uebertretung dieses Gesetzes, keine Sünde! Unsere laissez faire-Theorie, welche so großen Einfluß auf unser sociales und wirtschaftliches Leben gehabt, hat mit hochmüthiger Verachtung vom hohen Ross einer falschen Socialwissenschaft herab die Geltendmachung sittlicher Gebote vom wirtschaftlichen Leben zurückgewiesen und gelehrt, daß hier das Naturgesetz und der Nutzen, der Gewinn, die allein berechtigten Factoren seien. In welcher frevelhafter Weise hat man diese abscheulichen Grundsätze in der Gründerperiode praktisch zur Anwendung gebracht! Nachdem da erst die Reichen, die Gründer nach dem Grundsatz gehandelt haben: es giebt keine Sünde, außer der Dummheit, welche sich betrügen läßt und ihren Vortheil nicht versteht, — darf man sich da jetzt wundern, wenn die Arbeiter dieser Herren es ihnen abgelernt haben und nun rufen: Wohl, es giebt keine Sünde, drum nieder mit Allem, was besteht!

Es ist in diesen socialdemokratischen Versammlungen die Leugnung und Verachtung aller göttlichen und menschlichen Autorität proclamirt worden. Man ist darüber entrüstet. Aber konnte denn das ausbleiben, nachdem man so lange das Volk gelehrt hat, daß es keinen Gott giebt, und wenn's einen giebt, daß er nicht in die Menschenwelt eingreifen

könne, weil da Alles nach festen Naturgesetzen gehe? Ein solcher Gott, der sich nicht offenbaren, nicht bezeugen, kein sittliches Gesetz geben und aufrecht halten kann, kann auch keine Autorität sein. Und wenn es keine höhere sittliche Weltordnung giebt, welche die Obrigkeit im Staate und die Eltern in der Familie zu vertreten und aufrecht zu halten hat, dann können dieselben auch keine Autorität für sich in Anspruch nehmen, vor der man sich beugen müsse. Dann ist die Obrigkeit eine Verwaltungsbehörde, die man heute so und morgen anders einrichtet, der das Parlament heute diese und morgen jene Politik vorschreibt, aber sie ist dann keine Autorität, vor der man sich aus innerer sittlicher Nöthigung beugen müsse! Die Socialdemokraten ziehen also lediglich das Resumé dieser liberalen rationalistischen, religiösen und politischen Anschauungen, welche seit 30 Jahren ein großer Theil der liberalen Blätter predigen, wenn sie jetzt aller göttlichen und menschlichen Autorität Hohn sprechen!

Selbst bis auf evangelische Kanzeln hat man neuerdings die sogenannte moderne rationalistisch-naturalistische Weltanschauung hinaufgetragen, und sie gegenüber der christlichen Weltanschauung gepriesen. Darf man sich da wundern, wenn die Socialdemokraten ihre liberalen Lehrmeister beim Wort fassen und sagen: Ist es so, wie ihr behauptet, daß die christliche Weltanschauung falsch und die naturalistische Wahrheit sei, dann muß auch unsere ganze Weltordnung, welche auf der christlichen Weltanschauung ruht, nach der naturalistischen umgestaltet werden. Wir müssen dann die menschliche Gesellschaft, ohne Rücksicht auf Gott und eine göttliche sittliche Weltordnung, lediglich nach den Naturgesetzen, Naturtrieben und unserem dem Gewinn und Genuß berechnenden Verstande einrichten. Und wenn die moderne Weltanschauung Wahrheit ist, wer darf sich dann noch länger der Umgestaltung der Welt nach ihren Grundsätzen widersetzen? Dann haben die Socialdemokraten recht, wenn sie so stürmisch die Umgestaltung der Welt verlangen!

Wenn man jetzt erschrickt vor den Abgründen, welche die letzten Berliner socialdemokratischen Versammlungen und insbesondere die Frauenversammlung vor unsern Augen enthüllt haben, dann möge man nicht bloß über diese, in so schauerliche Irthümer geführten armen Arbeiter raisonniren, sondern vor Allem daran denken, welches die Quellen dieser Strömung sind! Diese Quellen aber liegen in dem rationalistischen und naturalistischen kirchlichen und politischen Liberalismus der höheren Gesellschaftsklassen! Soll es besser werden, so müssen in diesen Klassen wieder die verschütteten Quellen der christlichen Wahrheit aufgegraben und jene Giftquellen zugeworfen werden! Hoffentlich fängt jetzt Mancher an, nachzudenken über die so viel gepriesene moderne Weltanschauung, nachdem die Socialdemokratie ihre Früchte so derb der Welt unter die Augen gehalten hat, und läßt sich auch Mancher den Traum der liberalen Phrasen durch die Moß'schen Kraftworte aus den Gliedern schütteln. Es ist hohe Zeit dazu! Sonst werden den socialdemokratischen Worten auch die entsprechenden Thaten folgen!

Tagesgeschichte.

— Die Weltgeschichte balancirt jetzt auf des Schwertes Schneide England hat es glücklich dahin gebracht daß Rußland Konstantinopel besetzen wird, daß das Odium dafür aber auf Ostriachi haften bleibt. Nach der „Agence Russe“ seien dem Großfürsten bereits entsprechende Befehle zugegangen. Dieser Schritt wird zur Folge haben, daß binnen Kurzem vor Konstantinopel Flotten-Abtheilungen aller neutralen Traktatmächte vermuthlich einschließlich Deutschlands ankern werden. Dem Beispiele Englands wird Frankreich und auch Italien folgen, das bereits zwei seiner vor Salonichi lagernden Panzerschiffe nach Konstantinopel dirigirt hat. Auch Oesterreich wird dieser Action, die gerade durch den Umstand, daß sich mehrere Mächte an derselben beteiligen, einen minder pointirten Charakter erhält, nicht fern bleiben und, wie es heißt, ist auch von Wien aus bei der Pforte das Ansuchen um einen Ferman zu diesem Zwecke vorgebracht worden. — Ob die englische Flotte bereits in die Dardanellen eingelaufen sei, ist bis zur Stunde nur aus einer Depesche bekannt. — Die „Times“ schreibt, die Entsendung der britischen Flotte nach Konstantinopel sei nach den neuesten Vorgängen unvermeidlich. Nach den Erklärungen Rußlands könne die Frage entstehen, ob Rußland durch eine wirkliche Besetzung Konstantinopels die englischen Interessen so affizire, daß England gezwungen sei, zu deren Schutz noch stärkere Maßregeln zu ergreifen. Alles hänge ab von dem Charakter, den die russische Besetzung trage. Eine bloß demonstrative Besetzung Konstantinopels brauche nicht zu beunruhigen, aber eine Besetzung durch große Truppenmassen und ohne Begrenzung in der Zeit würde der Regierung eine sehr ernste Verantwortung aufladen und dieselbe nöthigen, rasch und kühn zu handeln.

— In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch gab das englische Kabinet vor dem Parlamente die Erklärung ab, daß es binnen acht- undvierzig Stunden hoffe mittheilen zu können, daß die englische Flotte Konstantinopel erreicht habe.“ Nach alledem, was über die Intentionen der Pforte verlautet, wird diese Einsegelung der englischen Flotte wider den Willen des Sultans und somit auch gegen die Bestimmungen des Pariser Vertrages vor sich gehen. England selbst also, das bis jetzt am Lebhaftesten die Gültigkeit des Pariser Vertrages proklamirte, ist es, welches denselben zerreißt. Diese Thatfache ist werthvoll genug, um ausdrücklich konstatiert zu werden, denn es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß Rußland bei den späteren Konferenzverhandlungen sich eine scharfe Angriffswaffe aus einem derartigen englischen Vorgehen konstruiren wird und kann.

— Gleichzeitig mit den Nachrichten aus London von weiteren anbefohlenen Rüstungen Englands zur See verlautet von neuen militärischen Vorkehrungen Rußlands. Ein neuester kaiserlicher Ukas ordnet die Mobilisirung von 120 Bataillonen Lokaltruppen an, deren bisherigen Dienst die gleichzeitig einberufene erste Klasse der Landwehr besorgen wird. Die westwärts führenden russischen Bahnen müssen schleunigst mit Doppelgleisen versehen werden.“ Die Lage nimmt einen bedrohlichen Charakter an, auch wenn nicht, wie ein Wiener Sensationsblatt wissen will, Kaiser Alexander geäußert hätte: „Die Notifikation von der Entsendung des englischen Geschwaders in die Dardanellen sei eine versteckte Kriegserklärung.“

— Die englische Flotte ist den neuesten Londoner Telegrammen zufolge bereits im Hafen von Konstantinopel eingelaufen und können wir deshalb auch in kürzester Frist die Kunde von dem Einmarsche der Russen in die türkische Hauptstadt erhalten. Durch denselben ist der Türkei auch die letzte Möglichkeit abgeschnitten, den Kampf eventuell mit fremder Hilfe wieder aufzunehmen, und dieselbe ist rettungslos gebunden in die Hände Rußlands geliefert.

— London, 14. Februar. Der Admiralität ging eine Depesche des britischen Konsuls in Chanak zu, welche bestätigt, daß gestern sechs Schiffe der britischen Flotte die Dardanellen passirten. Der Pascha von Chanak erhob formellen Protest, that aber keinerlei aktive Schritte, die Durchfahrt zu hindern. Der Admiral hatte Ordre, mit oder ohne Erlaubniß der Pforte in die Meerenge einzulaufen und Maßregeln zum Schutze der hinter ihm befindlichen gefechtsbereiten Schiffe zu treffen.

— Der Dardanellenvertrag, geschlossen am 23. Juli 1841 zu London, lautet, wie er zu Paris am 10. März 1856 mit einigen unbedeutenden Detailänderungen erneuert worden, in seinen Hauptpunkten wie folgt. Im ersten Artikel erklärt der Sultan seinerseits den festen Entschluß für die Zukunft, den als alte Regel seines Reiches unabänderlich festgestellten Grundsatze aufrecht erhalten zu wollen, inhaltlich dessen es den Kriegsschiffen der europäischen Mächte jederzeit verboten war, in die Engen der Dardanellen und des Bosporus einzufahren und daß, so lange die Pforte „im Frieden“ sich befindet, Seine Majestät kein fremdes Kriegsschiff in die Engen einlassen wird. Die Passaganten des Pariser Vertrages ihrerseits verpflichten sich, die Bestimmungen des Sultans zu respektiren und sich dem oben aufgeführten Grundsatze zu unterwerfen. Der Artikel 2 lautet: Der Sultan behält sich wie bisher vor, Passage-scheine den leichteren Kriegsschiffen zu bewilligen, welche dem Gebrauche gemäß zum Dienste von Gesandtschaften befreundeter Mächte gebraucht werden. — Der Londoner Vertrag vom 13. März 1871 enthält folgende einschlagende Bestimmung: Artikel 2. Das Prinzip der Schließung der Dardanellen und des Bosporus, wie dasselbe durch den Separatvertrag vom 30. März 1856 hergestellt worden, wird aufrecht erhalten, so wie die Macht Seiner kaiserlichen Majestät des Sultans, die genannten Meerengen in Friedenszeiten den Flotten der befreundeten und alliirten Mächte, falls die Ausführung der Stipulationen des Pariser Vertrags vom 30. März 1856 es erfordern sollte, zu öffnen. (Wie man sieht, sind Bestimmungen sowohl für den Frieden als auch für den Krieg getroffen: wie es sich mit der Zeit eines Waffenstillstandes verhält, ist nicht ausdrücklich entschieden.)

— Am Montag, den 11. d., haben in den Bundesrathsausschüssen für Justizwesen und Verfassung die Verhandlungen über die Vorlage wegen der Stellvertretung des Reichskanzlers begonnen, wurden jedoch nach einer fast dreistündigen Sitzung abgebrochen und vertagt. Wenn das „Deutsche Montagsbl.“ recht berichtet ist, so wären alle Regierungen zwar mit dem Prinzip des Gesetzesentwurfs, für den Reichskanzler eine Stellvertretung zu beschaffen, einverstanden, zugleich aber bestände bei der Mehrheit derselben die Meinung, daß der Entwurf in der vom Reichskanzler vorgelegten Fassung nicht angenommen werden könnte. Zuvörderst werde beantragt werden, die Bestimmung zu streichen, wonach die Vertretung des Reichskanzlers von diesem zeitweilig an einzelne Ressortchefs übertragen werden dürfe. Hierin wird an den betreffenden Stellen die definitive Einsetzung verantwortlicher Reichsminister erblickt. Die Majorität des Bundesraths soll sogar den Entwurf dahin modifiziren wollen, daß die Stellvertretung, und zwar dauernd, an eine bestimmte Persönlichkeit zu übertragen sein, was mit der definitiven Schaffung eines Vizekanzlers gleichbedeutend wäre.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 14. Februar. Die Zweite Kammer beschäftigte sich heute mit Pos. 14 des außerordentlichen Budgets, Neubauten von Eisenbahnen betreffend, und bewilligte die Mittel zur Ausführung der Linie Eibau-Oberoderwitz und der Sekundärbahnen Wilkau-Kirchberg und Pirna-Berggießhübel. Eine längere Debatte entspann sich über die Frage, ob die Linie Wilkau-Kirchberg schmalspurig, wie die Regierung vorschlägt und das Deputationsmitglied Hartwig befürwortete, oder normalspurig, wie die Majorität der Deputation beantragte, ausgeführt werden sollte. Die Kammer entschied sich gegen 14 Stimmen für den Antrag der Majorität.

— Meerane. Am 10. Februar Abends hörte der Weber Goldammer, als er über die sog. „Sandberge“ zwischen Mosel und Oberschindmaas ging, einen Hülfesruf. Näher eilend, fand er zwei Handwerksburschen im Kampfe mit einander, worauf der Eine bei Goldammer's Ankunft die Flucht ergriff. Es stellte sich heraus, daß hier ein Raub-anfall durch Goldammer's Dazwischenkunft vereitelt worden war. Der Angreifer, angeblich Weber Müller aus Waldenburg, war mit dem Au-

gegriffene
zuletzt ha
ein noch
dem Ra
Müller z

Die
zu ergreif
Betr
ihnen entg
Krau
die Perrü
Bart deffe
Schu

einem Au
angebliche
„Bo
„Bo
Ein
des Kamp

Daß
Klang, ist
hieß die
zu Boden
Wen

Feldner n
stetbrieslic
sagen eine
den und
zu erwart
dort nach
lieutenant
stadt aufz
die Hilfe
fohlen wa
als einen
verschwieg

Schu
niß gezo
den verme
Er m
fernere Co
dem Poliz
den süblte.
Inspector
mer trat.

Ein
dem Nam
ben, hat
meinem
Frühe ein
schaffen kö
Wesen des
verdoppelt
Versuch z
mir vor n

Der
Wie
schöpfung
Raf
mächtigen,
Schneffler
Zwei Gen
werk führt
chen der

Das 120
starke
M
eine leicht
zur Selbst
wird gegen
franco ver
in Leipzig
die a u ß e
empfohlen

Geje
Heute,
fammlun

gegriffenen Friseurgehilfen Scheller aus Chemnitz, mehrere Tage gereift; zuletzt hatten sie in einem Gasthof zu Gessau übernachtet, wo Scheller ein noch gut gefülltes Portemonnaie zeigte, auf welches Müller es bei dem Raubzufalle wahrscheinlich abgesehen hatte. Leider gelang es Müller zu entkommen.

Ein tüchtiger Polizei-Inspector.

Humoreske aus dem Leben von Fr. Willibald Wulff.
(Schluß).

Die Gensdarmen näherten sich, um den vermeintlichen Raubmörder zu ergreifen, da fiel der volle Schein des Lichtes auf die Gruppe.

Betroffen hielten sie inne, denn ein wohlbekanntes Gesicht blickte ihnen entgegen. Am Boden lag Schnüßler, der angebliche Pelzhändler Born. Krauseberg hatte ihm während des Ringens den falschen Bart und die Perrücke abgerissen. Aber auch sein Gegner stand bartlos da. Der Bart dessen lag mitten in der Stube.

Schnüßler wandte den Blick auf seinen Besieger, welcher sich mit einem Ausruf der Ueberraschung erhoben hatten. Wie erstarrt sah er den angeblichen Leinwandhändler an.

„Polizeilieutenant Feldner,“ klang es von seinen zitternden Lippen. „Polizeiinspector Schnüßler,“ murmelte der vermeintliche Raubmörder. Ein wahrhaft homerisches Gelächter wurde laut, als die Ursache des Kampfes den Zeugen dieser Scene völlig klar geworden war.

Daß es den Beiden Beamten wenig schmeichelhaft in den Ohren klang, ist leicht begreiflich. Der Polizeilieutenant faßte sich zuerst. Er hieß die Anwesenden das Zimmer räumen und blieb mit dem gänzlich zu Boden geschmetterten Schnüßler allein.

Wenige Worte genühten für Beide, die Situation aufzuklären. Feldner war vom Polizeipräsidenten nach E. geschickt worden, um den steckbrieflich verfolgten Brückner, der nach den zweifellos wahren Aussagen einer Courtisane, zu der er in vertrautem Liebesverhältnis gestanden und die er noch nach seiner That brieflich gebeten hatte, ihn in E. zu erwarten, um dann mit ihm gemeinschaftlich nach Polen und von dort nach Rußland zu flüchten. Der Polizeipräsident hatte den Polizeilieutenant die strenge Weisung ertheilt, sich heimlich in der kleinen Grenzstadt aufzuhalten und nur erforderlichen Falles sich zu legitimiren, oder die Hilfe der dortigen Polizei in Anspruch zu nehmen. Daß ihm befohlen war, Schnüßler, den der Präsident sowohl, wie Feldner selbst, als einen unverbesserlichen Querkopf kannten, aus dem Wege zu gehen, verschwieg er aus Aerger dem trostlosen Polizeiinspector nicht.

Schnüßler hatte sich auf den Rath seiner Frau, die er in's Geheimniß gezogen, da ihm die Angelegenheit zu wichtig dünkte, verkleidet, um den vermeintlichen Raubmörder desto sicherer zu fangen.

Er war außer sich vor Verzweiflung, so daß Feldner, der für dessen fernere Karriere fürchtete, wenn der Vorfall im Gasthause zum Anker dem Polizeipräsidenten bekannt wurde, schließlich seinen Verdruß schwinden fühlte. Er war gerade im Begriff, dem auf einen Stuhl hingefunkenen Inspector tröstend zuzusprechen, als der Wirth unangemeldet in's Zimmer trat.

„Ein Gast meines Hauses, welcher Nr. 8 bewohnt und sich unter dem Namen Levin, Handelsmann aus E., in's Fremdenbuch eingeschrieben, hat so eben, als der Irrthum der beiden Herren bekannt wurde, meinem Oberkellner hundert Thaler geboten, wenn er ihm morgen in Frühe einen Wagen nach L., einem Dorfe hart an der Grenze, verschaffen könnte. Als Franz, so heißt mein Oberkellner, dem das verstörte Wesen des Fremden auffiel, ausweichend antwortete, wollte er die Summe verdoppeln. Franz gab scheinbar seine Bereitwilligkeit zu erkennen, den Versuch zur Herbeischaffung eines Fuhrwerks zu machen und berichtete mir vor wenigen Augenblicken, was vorgefallen.“

Der Himmel war uns eine Genugthuung schuldig,“ jubelte Feldner. Die electricirt war Schnüßler aufgesprungen. Er fühlte seine Erschöpfung und die erhaltenen Schläge beinahe nicht mehr.

Nach waren alle Anordnungen getroffen, sich des Fremden zu bemächtigen, der, wie sich herausstellte, erst gegen Abend und nachdem Schnüßler sich die Fremdenliste hatte geben lassen, angekommen war. Zwei Gensdarmen besetzten die Treppe, welche nach dem oberen Stockwerk führte, wo Nr. 8 lag, ein dritter folgte den beiden Beamten, welchen der Wirth und Franz vorangingen.

Lehterer klopfte an die verschlossene Thür und nannte seinen Namen. Das Zimmer ward geöffnet. Der Bewohner desselben prallte entsezt zurück, als er den Gensdarmen und die beiden Polizeibeamten sah, und eilte nach dem offenen Fenster, unzweifelhaft um durch dasselbe zu entkommen. Er war jedoch kaum bis in die Mitte der Stube gelangt, als er von dem ihm nachstürzenden Feldner zurückgehalten wurde.

Nach einem kurzen Kampfe, an welchem auch Schnüßler theilnahm, ward der sich verzweifelt zur Wehr Setzende zu Boden geworfen und gebunden.

„Gieb' Dir keine Mühe weiter Robert Brückner!“ sagte Feldner. „Du siehst, daß ich Dich erkannt habe. Leugnen wäre unnütz. Fort mit ihm!“

Die drei Gensdarmen brachten den erkannten Verbrecher in's städtische Gefängniß.

„Unsere Ehre ist gerettet, Herr Inspector,“ sagte Feldner. „Diesmal ist es der Rechte!“

Tief aufathmend drückte Schnüßler dem Polizeilieutenant die Hand. Das soll mir eine Lehre sein, dachte er, als er nach Hause ging, um sich von Frau und Tochter für die von seinem Collegen erhaltenen Beulen und Quetschungen nasse Umschläge machen zu lassen. Ich muß für die Folge doch noch vorsichtiger zu Werke gehen.

Am nächsten Morgen, als Schnüßler seine stark angeschwollene Nase im Spiegel besah, ward Brückner in Begleitung des Polizeilieutenants von Gensdarmen nach Br. transportirt, wo er, nachdem er sein Verbrechen gestanden, zum Tode verurtheilt, vom König jedoch zu lebenswärtiger Zuchthausstrafe begnadigt wurde.

Auch diesmal erhielt Schnüßler den heimlich erhofften Orden nicht. Die einzige Genugthuung, die ihm zu Theil wurde, bestand darin, daß das Gelächter, welches seinen Kampf mit dem Polizeilieutenant und seine später zur Schau getragenen Quetschwunden hervorgerufen hatten, bald verstummte und an dessen Stelle der oft gehörte Ausspruch der Bewohner von E. trat.

„Unser Schnüßler ist doch ein tüchtiger Polizeiinspector!“

Dritte öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 11. Februar 1878.

In der heutigen von 17 Stadtverordneten besuchten Sitzung trat man, da Registrandeneingänge nicht vorlagen, sofort in die Tagesordnung ein und nahm zunächst von dem Seiten der Gasanstalt auf das Jahr 1878 aufgestellten Brenntalender Kenntniß.

Sodann bewilligt man, dem Rathesbeschlusse beitretehend, gegen 1 Stimme dem Sparkassenverwalter Rohland auf das Jahr 1877 eine Gratification von 200 Mk., beschließt bei diesem Punkte der Tagesordnung noch, die Vorlegung der rückständigen Rechnungsabschlüsse bei dem Stadtrath in Erinnerung zu bringen und tritt sodann in die Berathung des Entwurfs eines neuen Sparkassenregulativs ein, worüber der Stadtverordnete Rentamtmanu Bettengel referirte.

Nachdem verschiedene, theils von dem Vorsteher, theils von dem Referenten gestellte, in der Hauptsache redactionelle Abänderungsanträge die Genehmigung des Collegiums gefunden hatten, wurde das Regulativ sammt Abänderungen bei der Schlußabstimmung einstimmig angenommen.

Ende der Sitzung 1/2 10 Uhr.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensack vom 10. bis zum 16. Februar 1878.

Getaufte: 49) Richard Gustav Schubert. 50) Carl Reinhold Scholze. 51) Dora Lisa Benzel. 52) Elise Hedwig Unger.
Begrabene: 25) Der Ehr. Wilt. Köhlig, Näherin in Wolfsgrün, uuehel. T. Anna Glam, 8 Tage. 26) Des Anton Quef, anf. Bf. u. Hutmachers, T. Anna Minna, 3 J. 9 M. 13 T. 27) Carl Albert Hüster, Zimmermann, ein Ehemann, 35 J. 8 M. 18 T. 28) Gottlieb David Fürtteg, Walther, anf. B. u. Maurer, ein Ehemann, 54 J. 5 M. 11 T. 29) Des Erdmann Friedrich Dörfel, Maschinentr., T. Marie Erna, 8 M. 15 T. 30) Des C. Ludwig Krauß, Fabrikarb. in Blauenthal, S. Paul Gustav, 6 M. 14 T. 31) Des w. C. Albert Hüster, Zimmermanns, hinterl. T. Minna Johanna, 4 M. 22 T.

Am Sonntag Septuagesima

Predigttext:

Vorm.: 1 Corinth. 9, 24-27: D.

Nachm.: Pfingstunde.

Beichtansprache: Pf.

Das 120 Seiten
starke Buch:

Sicht und

Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken franco versandt von **Richter's Verlags-Anstalt** in Leipzig. — Die beigebrachten Alteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Gesellschaft „Somilia“.

Heute, Sonnabend, Abend 8 Uhr Versammlung.

Kartenausgabe.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Hiermit machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unsere gute Mutter verw. Bäckernstr. Dörfel am Donnerstag, den 14. dieses Monats, Abend 7 1/4 Uhr sanft entschlafen ist und ihre Beerdigung am Sonntag Nachmittag 3 Uhr stattfinden wird. Um stille Theilnahme bitten Eibensack.

Die trauernden Kinder.

**Gesichts-Masken,
Narrenkappen,
Schmuck & Besätze**

empfehlen

G. A. Köhli.

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Expedition

Leipzig, Chemnitz, Dresden etc.

**Vermittelung von Inseraten
in alle Zeitungen**

Fachzeitschriften u. der Welt
zu Original-Preisen.

Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco.
Bei größeren Aufträgen angemessener Rabatt.
Strengste Discretion.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 71 Pf.

Aufnahme schulpflichtiger Kinder.

Die Anmeldung derjenigen Kinder, welche zu Ostern dieses Jahres in die hiesige Bürger-
 schule aufzunehmen sind, findet

Dienstag, den 19. und Mittwoch, den 20. Februar,
 Vormittags von 10-12 und Nachmittags von 2-4 Uhr

statt. **Aufnahmepflichtig** sind alle Kinder, welche bis Ostern dieses Jahres das 6. Lebens-
 jahr erfüllt haben; auf Wunsch der Eltern oder Erzieher dürfen auch solche Kinder aufgenommen
 werden, welche bis zum 30. Juni dieses Jahres das 6. Lebensjahr vollenden.

Bei der Anmeldung ist a) für alle nicht hier geborenen Kinder ein **Tauf- oder Ge-
 burts-Zeugnis**,
 b) eine **Bescheinigung** über die am Kinde-vollzogene **Impfung**
 vorzulegen,
 c) die **Hausnummer** anzugeben und
 d) an **Aufnahmegeld** in die mittlere Bürgerschule 3 M. zu entrichten.

Eibenstock, den 15. Februar 1878.

Dir. M. Schönherr.

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich
 von morgen, **Sonntag**, an meine

Butter-, Weiß- und Brod-Bäckerei

selbst wieder betreibe und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, gutes und geschmackvolles
 Gebäck zu liefern. Um gütige Berücksichtigung bittet
 Eibenstock, 16. Februar 1878.

E. Otto.

Grosser Masken-Ball

im festlich decorirten Saale des Feldschlösschen

Montag, den 18. Februar a. c. Anfang punkt 1/2 8 Uhr

Abends. Billets an der Casse für Masken **M. 1. 50.**, für Zu-
 schauer **M. 1.** Zu einer recht zahlreichen Betheiligung laden noch-
 mals ganz ergebenst ein

Schneidenbach und Eberwein.

NB. Bezug nehmend auf obige Anzeige werde bestens bemüht sein,
 mit ff **Bieren** und gut gewählten **Speisen** aufzuwarten.

Für diesen Abend ist der Zutritt zu den Localitäten nur Karteninhabern gestattet.

E. Eberwein.



Nach Vorschrift des Universitäts-Pro-
 fessors Dr. Harless, Geh. Hofrath in
 Bonn, gefertigte

Stollwerck'sche

Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, vorräthig in ver-
 siegelten Packeten à 50 Pf. in Eibenstock
 bei **Theod. Schubart.**

Den geehrten Einwohnern Eibenstock und
 der Umgegend bringe ich hiermit meine vor
 Kurzem errichtete

Farben-Bandlung

in gefällige Erinnerung und empfehle alle Sor-
 ten **Lade, Farben, trocken** und in Del streich-
 recht angerieben. Gleichfalls empfehle **Lape-
 ten, Rouleaux, Gardinenstangen, Kos-
 setten** etc. sowie alle in meinem Fach ver-
 wendbaren Materialien unter Zusicherung re-
 eller und billiger Bedienung.

Eibenstock. Hochachtungsvoll

H. Jochimsen, Maler.

Gesichtsmasken

Narrenkappen,

Bärte und Nasen

empfiehlt in reicher Auswahl

Theodor Schubart.

Drei gute Zugpferde

sind veränderungs halber aus freier

Hand zu verkaufen bei

Ludwig Georgi

in Wildenthal.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die

Bäckerei

zu erlernen, kann sofort eintreten bei

E. Otto.

Union.

Heute, Sonnabend: **Erbsen-Suppe** mit
**Schweinsohren, Lendenbisteks, Pöfel-
 schweinsrüden** mit Grünkohl und Gajenz-
 braten. Sonntag zum Frühstück: **Ragout**
an, Braten und Kal mit Remouladen-
Sauce; Abends **Rehsteaks, flet sautee**
aux truffes, Kalbscotelette aux fines
herbes und **Rehrüden** empfiehlt in und
 außer dem Hause

A. Balthasar.

Vertrauen kann ein Kranker

nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche,
 wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich tatsäch-
 lich bewährt hat. Daß durch diese Methode kasser
 gänzige, ja krankenverringende Heilerfolge erzielt wur-
 den, beweisen die in dem reich illustrierten Buch:

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen Original-Atteste, laut
 welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden,
 für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf
 daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode
 um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Lei-
 tung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte
 praktische Ärzte gratis erfolgt. Näheres darüber
 findet man in dem vorzüglichen, 644 Seiten
 starken Werke: **Dr. Airy's Naturheilmethode,**
100. Aufl., Fabel-Ausgabe, Preis 1 Mark,
Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das
Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Brief-
marken à 10 Pf. direct franco versendet.

Für Confirmanden

empfiehlt:

**schwarzen Käster, Rijs, Sammt, Hand-
 schuhe, Bänder u. Schlipse** etc. etc. zu aus-
 nahmsweise billigen Preisen

J. C. Killig.

Die Niederlage

der ächten Remuepennig'schen **Hühneraugen-
 Pflästerchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige,
 in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet
 sich in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

E. Schütze,

Gandels-Gärtner,

empfiehlt eine neue Auswahl von blühenden
 Pflanzen, als: **Maleen, Spazintzen, Mai-
 blumen, Tulpen, Erica, Primel** u. a. m.

Alle Arten **Bindereien** werden ge-
 schmackvoll ausgeführt.

Preise billigst.

Das sicherste und billigste Mittel
 gegen: **Sicht, Reizen, Zahneizen,
 alle äußerliche Schäden, Flechten,
 Frostballen** etc. ist das **Ringelhardt-
 Glöckner'sche Pflaster**), was sehr viele
 Menschen allein aus hiesiger Gegend be-
 rätigen; es sollte daher in keinem
 Haushalte fehlen.

) Echt mit dem Stempel: **M. Ringel-**

hardt und der Schutzmarke:  auf den
 Schachteln ist zu beziehen à 50 u. 25 Pf.
 aus den **Apotheken in Eibenstock, Schön-
 heide, Johannegeorgenstadt, Ober-
 wiesenthal, Annaberg, Ehren-
 friedersdorf, Geier, Zwönitz,
 Löbnitz, Schwarzenberg (Engelapo-
 theke), Auerbach, Klingenthal,
 Markneukirchen** etc.

Atteste liegen in allen Apotheken aus.

„Obige Schutzmarke schützt vor jeder
 Nachahmung.“

Ein gut beleumundeter, unverheir-
 ratheter 34 Jahre alter Mann, der zu-
 verlässig ist und etwas Handschrift be-
 sitzt, sucht Stellung als

Hausmann oder Markthelfer

durch **Anna Heydel,**
Löbnitz am Markt.

Blatt- und blühende Pflanzen

treffen in nächsten Tagen zum Verkauf wieder
 ein bei **J. C. Killig.**

Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Zum Maskenball

am Montag, den 18. Februar a. c.

Einen tüchtigen

Schlosser-Gesellen

sucht sofort **Otto Krauss.**

Deutsches Haus.

Morgen, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an

Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Julius Selbmann.

Der Saal ist schön decorirt.

Schiesshaus.

Morgen, Sonntag, ladet zur

Ball-Musik

von Nachmittags 4 Uhr an ergebenst ein
Heinrich Köch.

Feldschlösschen.

Morgen, Sonntag, ladet zur

Ball-Musik

von Nachm. 4 Uhr an ergebenst ein

E. Eberwein.

Schönheiderhammer.

Morgen, Sonntag, von Nachmittags 4 Uhr an

Ball-Musik.

Es ladet ergebenst ein

G. Hendel.